

drs. Anja van Berkum, Dr. Christiane Brokmann-Nooren

"20 Jahre deutsch-niederländische Zusammenarbeit: ein Beispiel für Europa"

Der Anfang

Anja van Berkum (avb):

‘Groninger Professor eifersüchtig: In Oldenburg studieren jung und alt gemischt’, stand mit großen Buchstaben über einem Bericht im Oldenburger Land vom Donnerstag den 11. Mai 1989. Ich zitiere: ‘Die Begegnung mit 25 gleichaltrigen deutschen Studenten gestern an der Uni Oldenburg war für die Beteiligten nicht neu: Man kannte sich bereits von einer Begegnung mit Oldenburgern aus dem Vorjahr...Dabei wurden erhebliche Unterschiede sichtbar, was die Rahmenbedingungen der Nachbarn betrifft. So gibt es in den Niederlanden keinen speziellen Gasthörerstatus...Abhilfe schaffen da Bildungsangebote, die speziell für Ältere...entwickelt sind. Diese Kurse oder Module werden von Jüngeren geleitet. Im Unterschied zu den Oldenburger Verhältnissen wird jedoch nicht ‘gemischt’ studiert, das heißt, Jüngere und Ältere drücken nicht gemeinsam die Uni-Stühle.’

‘Ein großer Nachteil’, bedauert daher auch Prof. Dr. Jan Snijders die Situation in dem Nachbarland, ‘wir sind richtig eifersüchtig auf die Universität Oldenburg und bewundern hier die Integration der verschiedenen Generationen...Weitere Treffen sind geplant, versicherte Professor Snijders am Ende dieses Treffens, ein ‘Kaffeekränchen’ sollte daraus aber nicht entstehen.’

Professor Jan Snijders war damals schon 79. Er sah nicht sehr eindrucksvoll aus, hatte aber Charisma. Wenn er sprach, hörte jeder zu. Er war Professor in der Psychologie, Rektor der Universität, und danach hat er sich bis seinem Tod bemüht, den Unterricht für Senioren an unserer Uni weiterzuentwickeln. Er wurde Vorstandsvorsitzender der Seniorenakademie und man könnte fast sagen: was er wollte, wurde auch so beschlossen. Er war, zum Beispiel, der Meinung, daß die Seniorenakademie sich einsetzen sollte für die Vernetzung von Senioren in Europa, das heißt, auch was Geld dazu zur Verfügung stellen sollte.

Stellen Sie sich vor: eine Vorstandssitzung, alle sitzen um dem Tisch, Professor Jan Snijders als Vorsitzender, das Thema 'Internationale Aktivitäten' ist dran. Er versucht klar zu machen, wie wichtig die internationalen Kontakte sind, aber daß die auch was kosten. Als man zögert, haut er mit der Faust auf den Tisch und sagt laut: ich werde dazu 1000 Gulden spenden, wenn der Vorstand das auch zur Verfügung stellt! Und so geschah es!

Als es Professor Snijders Mitte der 90er Jahre schlecht ging (er war schon weit über 80), hat er mich zum ersten Mal bei ihm zu Hause eingeladen. Mit Bart, barfuß in Sandalen, stand er an der Tür. Er sah nicht nur zerbrechlich aus, sondern ein richtiger Jesuit ähnlich, genau wie er vor vielen Jahren war. Es war klar, daß er sich auf dem Rückweg seines Lebens begeben hatte, und er wollte gerne, daß ich seine internationalen Aktivitäten übernehmen würde. Er würde mich zwar nicht dazu zwingen, aber Und so geschah es!

Christiane Brokmann-Nooren (cbn)

Die frühen Anfänge der Kooperation mit den NiederländerInnen habe ich noch nicht selber miterleben dürfen, kann sie anhand vieler Erzählungen von beteiligten Gasthörernden und KollegInnen aber sehr gut nachvollziehen. Es muss schon etwas ganz Besonderes gewesen sein, als im Mai 1988 eine Gruppe älterer Studierender aus Oldenburg von den KommilitonInnen in Groningen in deren Senatssaal empfangen wurde. Die emotionale Stimmung, so hat man mir erzählt, war damals sehr dicht und der Austausch lief zunächst etwas verhalten, vor allem auf Seiten der NiederländerInnen. Das lag sicherlich mit daran, dass man als Tag der ersten Begegnung nun gerade den 10. Mai ausgewählt hatte: genau den Tag, an dem 48 Jahre zuvor die nationalsozialistische Besetzung der Niederlande begonnen hatte...

Trotz dieses sicherlich sehr ungünstigen Termins kann man rückblickend aber dennoch von einem guten Erfolg dieser ersten Begegnung sprechen, denn hier wurde ja der Grundstein gelegt für eine Zusammenarbeit, die in diesem Semester schon seit 20 Jahren besteht. Hätte man die anfangs vielleicht noch bestehenden Ressentiments nicht abgelegt, ich glaube nicht, dass sich die

Kooperation über einen so langen Zeitraum und so intensiv hätte halten können.

Als ich zu Beginn der 90er Jahre erstmals an einem der nun regelmäßig stattfindenden Treffen mit den Seniorstudierenden aus Groningen teilnahm, habe ich zunächst einmal etwas gelernt über eine "andere Sitzungskultur", die die Niederländer pflegen: Sie beginnen nämlich immer erst mal in aller Ruhe mit "een koppje koffie of thee en gebak" und kommen so zunächst informell miteinander ins Gespräch, bevor dann offiziell inhaltlich gearbeitet wird. Wir Deutschen sind es bei Arbeitstreffen ja eher gewohnt, gleich in "medias res" zu gehen und den Kaffee allenfalls nebenbei zu trinken, aber ich habe von meiner Kollegin Anja van Berkum gelernt, dass das bei Niederländern nicht so gut ankommt. So haben wir dieses Ritual nach Oldenburg importiert und alle Treffen und Begegnungen mit den Kommilitoninnen aus den Niederlanden beginnen mit dieser obligatorischen Tasse Kaffee oder Tee.

Das Kriegsseminar: 25 April '97

avb:

11 Deutsche und 11 Niederländer befinden sich im Gästehaus der Uni Oldenburg und sitzen im Kreis. Die beiden Koordinatorinnen sitzen in der Küche, falls etwas passieren würde. Der Seminarleiter fragt, wo die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich am 10. Mai 1940 befanden. Die Atmosphäre ist angespannt. Nach einer halben Stunde kommt einer der Niederländer nach draußen. Er sagt: Ich kann es nicht, es ist zu viel. Nach zwei Zigaretten geht er wieder herein. Am Ende des Tages kommt er auf mich zu. Er sagt: Das ist das Beste, das ich in meinem Leben getan habe. Jetzt kann ich weitermachen.

Wir auch.

cbn:

Es hat lange gedauert, bis wir uns an das Kriegsthema herangetraut haben. Fast zehn Jahre gelungener Kooperation lagen da schon hinter uns und Anja und ich dachten: jetzt können wir es wagen. Ich hatte vor diesem Seminar trotz aller Freundlich- und auch Herzlichkeit bei den jährlichen Treffen und Seminaren immer ein wenig den Eindruck, dass da noch was zwischen uns steht. Dass noch etwas aufgearbeitet werden müsste. Und so war es auch. Anja und ich haben dieses Kriegsseminar nur aus dem Hintergrund miterlebt, aber schon das war aufregend genug. Wir saßen in der Küche des Gästehauses unserer Universität und hörten durch die angelehnte Tür zum Seminarraum, was sich dort tat. Dr. Wolfgang Grams, ein Kollege aus den Politikwissenschaften, verstand es als Seminarleiter auf wunderbar einfühlsame Weise, die ehemaligen Kriegsgegner zu einem offenen und ehrlichen Austausch zu bewegen. Wer war wo am 10. Mai 1940 gewesen? Waren deutsche Seminarteilnehmer unter den Besetzern gewesen? Ein niederländischer Seniorstudent zog einen Schlüssel aus der Hosentasche und erklärte mit Tränen in den Augen: das ist alles, was von meinem Elternhaus übriggeblieben ist.

Ich habe selten in einem Seminar eine so dichte und emotional so aufgewühlte Stimmung erlebt. Ich bewundere noch heute den Mut, den die Teilnehmenden und auch der Seminarleiter hatten, sich den unbequemen Fragen und Themen der Vergangenheit zu stellen und "reinen Tisch" zu machen.

Unsere Begegnungen und Treffen in den Folgejahren haben von dem Kriegsseminar bis heute profitiert, denn dort war eine Art Knoten geplatzt und wir konnten uns nun auch wieder unverfänglicheren Themen widmen. Das haben wir, wie Sie noch sehen werden, dann auch intensiv getan!

Die Normalisierung

avb:

Am Ende der 90er Jahre kommt eine unserer älteren Studierenden zu mir ins Büro. Sie sagt: Jedes Jahr gibt es ein Treffen mit den Oldenburgern und jetzt auch noch ein jährliches Seminar dazu. Vielleicht ist die Zeit gekommen für

eine Seminarreihe über unsere gemeinsame Geschichte, auf beiden Seiten der Grenze. Was halten Sie davon?

Im Herbst 2000 fängt der erste Seminarreihe an: Grenzkontakte. Was uns verbindet, was uns trennt. In Leer, auf halber Strecke, beschäftigen 20 Deutsche und 20 Niederländer sich 5 Tage im Herbst mit dem Mittelalter auf beiden Seiten der Grenze. Die Arbeitssprache ist Deutsch.

Vier Jahre danach beschäftigen wir uns mit dem Gegenwart auf beiden Seiten der Grenze: mit der Ems-Dollart-Region, den deutsch-niederländischen Handelskontakten, der Zusammenarbeit der Museen, der Schulen und mit dem Dialekt.

Die Seminarreihe ist ein Erfolg, hat nicht nur den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel gebracht, sondern auch uns. Zuhause werden Kontakte und Themen mit Kindern, Freunden und Geschwister diskutiert. Es breitet sich in einem weiteren Umkreis aus.

Seit zwei Jahren ist unsere Seminarreihe eine Serie mit Themen aus den Universitätsbereichen. Ganz normal, also!

cbn:

Und weil jetzt mittlerweile alles so normal geworden ist, können wir, damit es am Ende nicht langweilig wird, auch mal etwas "unnormale" Themen anbieten bei unseren Grenzkontakten. So haben wir uns z.B. mit der "Kontrolle abweichender Sexualität" beschäftigt und darüber "heiße" Diskussionen geführt und wir haben die DDR wieder aufleben lassen in einem Vortrag "Es gibt sie noch, die DDR – und zwar im Kino".

Unser Grenzkontakteprogramm ist übrigens eine gute Möglichkeit, auch neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den grenzüberschreitenden Diskurs zu gewinnen, so dass diese Art der Völkerverständigung sich weiter verbreiten kann: Wir haben vor Jahren einen Stein ins Wasser geworfen, und der zieht

jetzt immer weitere Kreise und schlägt hoffentlich noch in ganz vielen Jahre immer neue Wellen.

Die grenzüberschreitende Realität

avb:

Viele Deutschen lernen Niederländisch. Das Problem aber ist, daß die Niederländer immer sofort aufs Deutsch übergehen

Deutsche und Niederländer besuchen einander gegenseitig. Eine Deutsche verbringt sogar einige Tage bei einem der Niederländer, um die niederländische Sprache zu lernen.

‘Ich möchte mich gerne bei der Seniorenakademie in Groningen anmelden für die Seminarreihe. Geht das?’

Warum auch nicht?

‘Ich möchte gerne die gleiche Informationen bekommen wie die Niederländer, über Bücher, Aktivitäten und so weiter. Geht das?’

Warum auch nicht?

‘Meine Nichte wohnt auf der anderen Seite der Grenze. Sie möchte gerne mitkommen, wenn die Seminarreihe in Groningen und Oldenburg stattfindet. Nur zweimal, also. Wäre das möglich?’

Warum auch nicht?

‘Die Schwiegereltern meiner Tochter sind zu Besuch, sie sind aus Nürnberg, aber die Frau ist gebürtige Niederländerin. Sie möchten gerne an der Exkursion nach Norden teilnehmen. Wäre das möglich.’

Warum auch nicht?

En ik spreek altijd NEDERLANDS met mijn collega.

Waarom ook niet?

cbn

Waarom ook niet, omdat ik het Nederlands inmiddels heel goed kan verstaan. Ik praat altijd in het Duits en Anja in het Nederlands en zo is dat voor iedereen heel makkelijk. Ich wechsel nun aber wieder über ins Deutsche, denn ganz so weit her ist es mit dem Niederländisch Sprechen bei mir denn nun doch nicht. Ich finde es in der Zusammenarbeit mit Anja sehr angenehm, dass wir beide in unserer jeweiligen Muttersprache reden können und uns doch verstehen. Auch das ist ein Ergebnis jahrelanger Kooperation.

In Oldenburg gibt es übrigens schon seit Beginn der Zusammenarbeit mit den Groningern für Gasthörende Kurse in niederländischer Sprach- und Landeskunde. Da wird während des laufenden Semesters am niederländischen Wortschatz gefeilt, um beim nächsten Zusammentreffen mit den Groningern dann gut vorbereitet zu sein. Aber meist ist es tatsächlich so, wie Anja anfangs schon sagte: sobald man Niederländer in ihrer Landessprache anspricht, fallen die fast unmittelbar ins Deutsche. Das hält unsere Oldenburger Sprachenthusiasten aber nicht davon ab, fleißig weiter zu üben und wer weiß: vielleicht werden wir eines Tages bei den Jahrestreffen von einer Sprache in die andere wechseln, sowohl deutsche als auch niederländische Vorträge hören und dann in der Diskussion in die Sprache fallen, die uns am leichtesten fällt und in der wir uns am besten ausdrücken können. Es bleibt also, und das nicht nur sprachlich, noch Einiges zu tun in den kommenden Jahren und ich freue mich auf die nächsten 20, die wir mit Leben füllen werden. Wir oder unsere Nachfolgerinnen, denn auch Anja und ich werden ja irgendwann mal in Rente gehen und dann "auf der anderen Seite vom Pult" vielleicht weiterhin am Austausch teilhaben? Wer weiß?....